

25.05.2012 00:00 Uhr, Thüringen

## EIN PLATZ, DER KRAFT AUSSTRAHLT

Seit mehr als 20 Jahren saniert Familie Ramb ein denkmalgeschütztes Schloss-Ensemble in Henfstädt - und ein Ende ist nicht in Sicht. Noch hat sich der Schlossherr seinen Lebensraum nicht erfüllt.



Wer zu Familie Ramb will, muss zwei Riesen passieren. Nein, gefährlich sind die nicht. Dem Besucher ringen sie wohl eher ein bewunderndes "Ah" oder "Oh" ab. Gleich hinter der Hofeinfahrt strecken die Kaventsmänner ihre wuchtigen Äste gen Himmel und breiten ihr großes Blätterdach aus. Es sind stattliche Sommerlinden. 200 Jahre sind sie alt - mindestens.

Auf diesem Anwesen in der etwa 350-Seelen-Gemeinde Henfstädt, im Landkreis Hildburghausen, ist Vieles alt.

Schließlich leben Ute und Matthias Ramb gemeinsam mit ihren Kindern Florian und Marie in einem Denkmal. Noch dazu in einem sehr ausgedehnten. Da geht es beileibe nicht nur um ein Haus, sondern gleich um ein ganzes Ensemble mit mehreren Gebäuden - das sogenannte Hintere Schloss.

Wenn Matthias Ramb heute im Schatten der beiden Linden steht und sich umschaut, ist er zufrieden mit dem, was schon geschafft ist. Etliche der alten Gemäuer sind saniert, ihr Fachwerk ist erneuert und aufgehübscht. Doch eine Menge bleibt noch zu tun. Eigentlich ist das alles viel zu viel für eine einzige Familie. Doch der Hornist und Musikpädagoge schreckt vor dieser Aufgabe nicht zurück - nicht mehr nach so vielen Jahren.

Als 31-Jähriger kam er nach Henfstädt und hatte den Kopf voller Ideen. Eine private Musikakademie wollte er in dem Dörfchen an der Werra gründen. Junge Menschen sollten hier lernen, ein Instrument zu spielen. Auch die Gemeinde konnte sich mit Rambs Traum anfreunden. Hätte ihm damals jemand prophezeit, dass die Verwirklichung seiner Idee 20 Jahre und länger dauern werde, er hätte demjenigen - mit Verlaub gesagt - einen Vogel gezeigt. Und doch ist es so.

Seinen Traum hat Ramb nicht aufgegeben. Die musikalische Bildungs- und Begegnungsstätte für junge Leute bleibt sein größter "Herzenswunsch". Noch immer ist er felsenfest von seinem Plan überzeugt: "Kein Ort eignet sich dafür besser, als dieser."

Was aber ließ einen jungen Westfalen, der seine Wirkungsstätte am Bodensee gefunden hatte, ausgerechnet im verschlafenen Henfstädt nach jenem magischen Platz suchen, an dem sich sein Lebensraum erfüllen sollte? War es die Aufbruchstimmung, die herrschte, als sich die Grenze zwischen Ost und West öffnete? Auch. Aber nicht nur. Einer seiner Schüler hatte Ramb von dem verwaisten Anwesen erzählt. Der Musiker arbeitete seinerzeit als Dozent an der Musikhochschule im baden-württembergischen Trossingen. Er überlegte nicht lange, stieg ins Auto und fuhr nach Südthüringen. An jenen Tag erinnert er sich noch genau. "Es war am 14. April 1991." Matthias Ramb war fasziniert vom Schloss. "Es war für mich ein Platz, der Kraft ausstrahlte." Und viel Kraft sollten er und seine Frau Ute, die Gymnasiallehrerin, in den folgenden Jahren brauchen. Einerseits waren sie begeistert vom Schloss-Ensemble, andererseits schockierte sie dessen Zustand. "Der Hof war schmutzig und verwahrlost", blickt Ramb zurück. Eine wechselvolle Geschichte lag hinter der Anlage. Sie war einst Ritter- und Wirtschaftsgut. Über Jahrhunderte hinweg gehörte sie denen von Hanstein, später der Familie Harbou. Nach 1945 war das Schloss Flüchtlingsunterkunft, Internat, Hühnerstall und Technikstation der LPG. "Eine Frau, Katharina Göllner, sorgte im Alleingang dafür, dass das ganze Ensemble Denkmal-Status erhielt", erzählt Ramb. Ein Ort des Erinnerns blieb es. Hin und wieder tauchen Fremde auf dem Hof auf. "Es sind ehemalige Schüler, die in der DDR im Herrenhaus, in dem eine landwirtschaftliche Fachschule war, Abitur machten und einen Beruf erlernten." Die neuen Eigentümer erlebten turbulente Zeiten. Im Mai 1992 unterzeichnete Matthias Ramb den Kaufvertrag bei der Treuhand. Doch eines fehlte ihm, um rechtmäßig Schloss-Besitzer zu sein - der Eintrag ins Grundbuchamt. Vier lange Jahre musste er darauf warten. Alles war damit in der Schube. Hinzu kam ein weiteres Handicap: 1991 und 1992 hatte die Gemeinde mit der Sanierung des Herrenhauses begonnen. Doch dann verhängte die Denkmalbehörde einen Baustopp. Sie sah das Haus in Gefahr. Die für seine Sanierung eingeplanten 200 000 Mark wurden gesperrt und das Gebäude notgesichert. Aber es fehlte ihm das Wichtigste - ein intaktes Dach. Rambs ließen sich dennoch nicht unterkriegen. Sie standen zu ihrem Denkmal.

### Als Hornist auf Tournee

Ute Ramb zog mit Sohn Florian vom Bodensee nach Henfstädt. Sie bekam 1993 eine Stelle als Lehrerin am Gymnasium in Hildburghausen. Vater Matthias pendelte an den Wochenenden zu

Frau und Kind. Schließlich gab er seinen gut bezahlten Job als Hochschuldozent in Baden-Württemberg auf, um immer bei seiner Familie zu sein. Von nun war er freischaffend tätig - als Hornist in einem Dorf, in dem die Leute ihr Geld eher mit bodenständiger Arbeit verdienen als mit der sprichwörtlichen brotlosen Kunst.

Matthias Ramb gibt heute Konzerte in Deutschland und Europa. Engagements führen ihn in die ganze Welt, vor allem nach Nord- und Südamerika. Manchmal ist er wochenlang auf Tournee. Zurück in Henfstädt streift er die Arbeitskluft über und baut an seinem Denkmal weiter. Die Familie hilft ihm dabei, vor allem sein 20 Jahre alter Sohn Florian, aber auch Bekannte und Freunde.

Die einstigen Mit-Investoren des Musikakademie-Projekts sind längst abgesprungen. Zu steinig war ihnen der Weg. "Es war eine desaströse Situation", erinnert sich der 51-Jährige. Auch ihm kamen Zweifel: Sollte er nicht lieber alles hinschmeißen?

Doch Rambs blieben. Zu viel Kraft und Kapital hatten sie schon in das alte Gemäuer gesteckt. "Mindestens 350 000 Euro habe ich aus der eigenen Tasche investiert", rechnet der Bauherr vor. Das Ehepaar konnte und wollte nicht aufgeben. "Für so ein Denkmal muss das Herz schlagen", sagt Matthias Ramb. Er und seine Frau wissen heute: Ihr Herz schlägt für die dicken Sandsteinmauern und das alte Fachwerk. Es zu erhalten, ist keine Sache, die man von heute auf morgen erledigt. Das ist eine Lebensaufgabe.

Tonnen von Müll hat Matthias Ramb vom Grundstück geschafft. Gras und Blumen wachsen allmählich wieder auf dem einst mit Öl und anderen Stoffen belasteten Boden. Mit jungen Leuten hat er die Kutschen-Remise hergerichtet. Das Denkmalamt hatte sie bereits zum Abriss freigegeben. Und vom Keller bis zum First haben Rambs das "Kleine Schloss" saniert. Es ist nun ihr Zuhause. Entdeckt haben sie bei den Arbeiten dort ein Gewölbezimmer. Es soll ein kleines Schlosscafé werden, ein Treff für Kunst- und Kulturinteressierte. Der Familie schwebt vor, es vielleicht zum diesjährigen Denkmaltag im September zu eröffnen.

Tja, Ideen hat Matthias Ramb noch viele. Umsetzen muss sie die Familie selbst. Denn die Behörden, auch die für den Denkmalschutz zuständigen, waren bislang äußerst zurückhaltend mit Hilfe. Trotz alledem, die neuen Eigentümer haben die alten Gebäude verändert. Und die wiederum haben ihre Bewohner verändert. Matthias Ramb sagt: "Mein Leben ist komplett anders geworden. Ich habe von den Menschen hier gelernt, zu improvisieren und mit wenig zu überleben."

### **Kunst und Photovoltaik**

Und Improvisation ist auch nötig, soll das dachlose Herrenhaus nicht doch noch ein Fall für die Abrissbirne werden. Es klingt traurig, wenn Matthias Ramb davor steht und feststellt: "Nun müssen wir es wohl als Ruine akzeptieren." Doch es tröstet ihn zugleich, es nicht völlig platt machen zu müssen. Vorausgesetzt, die Denkmalpfleger billigen das Konzept, das er mit zwei Künstlern aus Norddeutschland - dem Glasmaler Thomas Kuzio und dem Bildhauer Thomas Radeloff - entwickelt hat. Danach soll die Ruine eine kunstvoll gestaltete Dachhülle erhalten. "Neu ist die Verbindung von Glasgestaltung und Photovoltaik. Es entsteht eine Art Symbiose von Kunst und Solarenergie", erläutert Ramb. Er hat dafür einen Monsterbegriff geprägt:

"Lichtenergiekunstwohnheilungsklangraumbauwerk". Auf Anraten der Landesentwicklungsgesellschaft will er versuchen, Studenten der Weimarer Bauhaus-Universität für das Projekt zu gewinnen. Viel Hoffnung setzt er in diese Ruine. "Es wäre dann nicht eine kaschierte Misere, sondern ein neues architektonisches Kunstwerk." Vor allem könnten Konzerte und andere Veranstaltungen den Bau wieder mit Leben erfüllen. Der Musiker lässt die Gedanken spielen: Vielleicht finden sich sogar Menschen, denen der Erhalt der Ruine am Herzen liegt und gründen einen Verein. Warum nicht?

Matthias Ramb ist überzeugt, dass Denkmale wie seine Schlossanlage in Henfstädt das Kapital und die wahren Schätze eines Landes sind. Er sagt: "Wer das erkannt hat, der kann auch andere für dieses kulturelle Erbe begeistern."

Viele Bauwerke in unseren Dörfern und Städten bergen das Erbe von Jahrhunderten. Zahlreiche dieser steinernen Geschichts-Zeugen sind bedroht - durch Abriss und Feuer, durch Verfall, Geldmangel oder einfach durch Nichtbeachtung. Ob Fachwerkhaus, Schloss, Fabrikhalle oder Kirche: Um historische Gebäude zu erhalten, zu retten oder wieder aufzubauen, müssen Menschen aktiv werden. In unserer Serie stellen wir Denkmale als Beispiele lebendiger Geschichte vor - und engagierte Thüringer, die mit ihnen, in ihnen und für sie leben.

Haben Sie selber Vorschläge und Hinweise? Schreiben Sie uns: E-Mail [redaktion@insuedthueringen.de](mailto:redaktion@insuedthueringen.de)

---

Quelle: [www.insuedthueringen.de](http://www.insuedthueringen.de)  
Autor: Von Ilga Gäbler

Artikel: <http://www.insuedthueringen.de/regional/thueringen/thuefwthuedeu/Ein-Platz-der-Kraft-ausstrahlt;art83467,2007619>

Wiederverwertung nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung